

## Der Anschluß und die Währungsfrage.

Von Universitätsprofessor Dr. Alfred Kohn.

Mein in der letzten Montagsnummer dieses Blattes unter obigem Titel erschienener Artikel hat den Herrn des „Neuen Wiener Tagblattes“ völlig aus dem sonst so kunstvoll zur Schau getragenen Gleichgewicht gebracht. Es ist ihm unfaßbar, daß ein „junger Gelehrter“ einem alten Staatsdiener, Finanzmann und Journalisten mit derselben Art entgegentritt, wie nur er einem „jungen Gelehrten“ zu begegnen das Recht zu haben glaubt. Es ist erheitert, zu sehen, wie feinfühlig jener Herr plötzlich geworden ist, erheitert insbesondere für den, der meinen hier erwähnten Artikel mit einem im „Neuen Wiener Tagblatt“ vom 5. d. enthaltenen Leitartikel vergleicht; denn der wird das Vergnügen haben, festzustellen, wie die „persönlichen Ausfälle“, die „Methoden der Auseinandersetzung“ und die „Unarten des Parteikampfes“, die Herr Sieghart jetzt — in meinem Artikel — so unerbittlich und peinlich empfindet, nichts anderes als das getreue — zum Teil wortgetreue — Spiegelbild der Art sind, wie er in jenem Leitartikel meinen über den Weg des Ueberganges von der Kronenwährung zur Markwährung gemachten Vorschlag behandelt.

Mit dieser Feststellung könnte es sein Bewenden haben, wenn Herr Sieghart seine gewohnte publizistische Art nun nicht noch dadurch überhöte, daß er den Inhalt meiner Ausführungen über den „Anschluß und die Währungsfrage“ dem Kreise seiner Leser in der unerhörtesten Entstellung vorsetzt. Ich hätte nun — schreibt er — offenbar die richtige Vorstellung, daß dem Vorschlag einer rein mathematischen Festsetzung des Umtauschverhältnisses nicht mehr zu helfen ist, und verlegte mich „vornehmlich auf zweierlei: erstens auf den verjuchten Nachweis, daß die Lasten, die Deutschland durch die Notwendigkeit der Rücklösung seiner diversen Notenimprovisationen in den besetzten Gebieten erwachsen werden, in gleichem Maße auch uns treffen, und zweitens auf die kühne Behauptung, daß die finanziellen Verpflichtungen, die Deutschland beim Friedensschluß auf sich nehmen müssen wird, mit der deutschen Valuta und deren künftiger Gestaltung nichts zu tun hätten“. Nichts von allem dem war in meinen Ausführungen enthalten. Ich habe vielmehr ausgeführt, daß auch die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung genau so wie die deutsche, und keineswegs in erheblich geringerem Maße, in den von ihr besetzt gehaltenen Gebieten Geldzeichen ausgegeben hat, für deren Rücklösung wir schließlich in analoger Weise werden auskommen müssen wie das Deutsche Reich für die Rücklösung seiner Notenimprovisationen, und daß es eine durchaus einseitige, nur aus der Absicht, die Zukunftsaussichten der deutschen Valuta im Gegensatz zu denen unserer Valuta möglichst schwarz erscheinen zu lassen, zu erklärende Unterdrückung der Öffentlichkeit bedeutet, wenn man dies verschweigt. Ich habe ferner keineswegs behauptet, daß die finanziellen Verpflichtungen, die Deutschland bei Friedensschluß auf sich nehmen müssen, mit der deutschen Valuta und deren künftigen Gestaltung nichts zu tun hätten, sondern vielmehr in eingehender Weise dargelegt, wie solche Auslandsverpflichtungen auf die Valuta

wirken können, und nebenbei bemerkt, daß alle diese möglichen Wirkungen im heutigen Markkurs, der immer noch bedeutend höher steht als der der Krone, schon zum Ausdruck kommen — denn alle Welt weiß bereits, was Deutschland in jener Beziehung zu erwarten hat. Auf diesen sachlichen Teil meiner Ausführungen vermeidet es Herr Sieghart wohlweislich, näher einzugehen. Was schließlich meinen Vorschlag einer mathematischen Errechnung des Umtauschverhältnisses betrifft, so habe ich ihn im oben angeführten Artikel ausdrücklich wiederholt. Die Begründung hierfür hatte ich schon im früheren Artikel gegeben, aber auch hierauf ist Herr Sieghart mit keinem Worte eingegangen. Seine Argumente waren nur „unmöglich — Bauernrechnung — Bankleitere — dreifaches Gurra“ und ähnliche. Das ist nämlich die, wie er es nennt, „würdigere Methode der Auseinandersetzung mit Leuten anderer Meinung“. Auch jetzt wiederholt er zum Beispiel wieder, daß sich die Vertreter des Anschlußgedankens „blind an Vorkriegsbegriffe der deutschen Wirtschaft“ halten, was in Wirklichkeit natürlich keinem Menschen heute einfällt. Drollig und nur aus der Fassungslosigkeit, in die Herr Sieghart dadurch geraten ist, daß einmal ein Teil seiner „polemischen Methoden“ gegen ihn selbst angewendet wurde, zu erklären ist, was er über den Zusammenhang der „polemischen Methoden“ und dem der sozialistischen Gesinnung sagt. Demgemäß müßte Herr Sieghart für den dem Datum nach jüngsten Sozialisten gehalten werden. So sei er denn — mit seinem schönen Leibwort „Original, fahr' hin in deiner Pracht!“ — wieder seinen journalistischen Ergüssen voll und ungehemmt zurückgegeben.